

Yan Le Bohec, L'Armée Romaine sous le Haut-Empire. Picard Editeur, Paris 1989. 287 Seiten, 39 Tafeln.

Über die römische Armee liegen bereits zahlreiche grundlegende Monographien und Untersuchungen vor. In dem anzuzeigenden Buch beschäftigt sich der Historiker Yan Le Bohec erneut mit dem Thema, wobei er, wie schon der Titel sagt, den Zeitraum von Augustus bis zum späten 4. Jh. bearbeitet. Verf. untergliedert sein Buch nach einer knappen Einleitung (S. 7 ff.) in drei große Abschnitte: (1) Die Organisation der Armee (S. 17 ff.); (2) Die Aktivitäten der Armee (S. 109 ff.); (3) Die Rolle der Armee im Kaiserreich (S. 191 ff.). Eine Zusammenfassung (S. 269 ff.), Bibliographie (S. 277 ff.), Verzeichnisse der Textzitate und Inschriften (S. 280), Namen (S. 281 ff.) und Stichworte (S. 283 ff.) beschließen das Buch.

Im ersten Abschnitt geht Verf. vor allem auf Fragen der verschiedenen Truppenkörper, der Soldaten selbst sowie der Rekrutierung ein. Dabei läßt sich bereits feststellen, daß die Auswahlkriterien des Verf. sehr subjektiv sind. So werden die Legionen ausführlich, die Hilfstruppen nur knapp behandelt. Von den Flotten erwähnt er nur die Rheinflotte und die in Ravenna und Misenum stationierten Verbände, es fehlen hingegen Hinweise auf die bedeutende Schwarzmeerflotte. Im Kapitel "Aktivitäten der Armee" untersucht Verf. das regelmäßige Training der Soldaten. Dann behandelt er die Marsch- und Kampfsituation der Armee, bevor er abschließend die Strategie der römischen Armee bespricht. Vom historischen, wirtschaftsgeschichtlichen und kulturellen Aspekt aus wird die Rolle der Armee im dritten großen Abschnitt betrachtet. Gerade in diesen Bereichen ergeben sich interessante Fragestellungen zum Verständnis und Selbstverständnis der römischen Armee, die bei Verf. nur angerissen, aber nicht untersucht werden.

Von den zahlreichen kritischen Anmerkungen, die zu dem Buch notwendig sind, können hier nur einige

ausgeführt werden. So legt Verf. nicht Ergebnisse eigener, gezielter Untersuchungen vor, sondern faßt vorhandenes Wissen zusammen. Daß dem Autor dabei die Kenntnisse zahlreicher grundlegender Arbeiten neueren Datums aus dem englischen und deutschen Sprachraum fehlen, läßt sich rasch feststellen. Weiterhin sind verschiedene Ungenauigkeiten und Fehler ärgerlich. So ist die Feststellung falsch, daß Caelius nach der Varusschlacht in Xanten beerdigt worden sei (S. 154). In seiner Vereinfachung mutet der Satz merkwürdig an, daß der Legionär der Kaiserzeit "mit einem gallischen Helm, einem griechischen Panzer und einem spanischen Schwert" ausgerüstet gewesen sei (S. 129). Den Behauptungen, daß der Legionär durch das Waffenpaar Gladius-Pilus, der Auxiliarsoldat hingegen durch Spatha und Hasta charakterisiert werden, daß die Infanteristen im 1. Jh. schlecht geschützt wären und sich dies erst unter Trajan geändert habe oder daß Infanteristen und Kavalleristen mit den gleichen Waffen ausgerüstet gewesen seien (S. 130), wird man in dieser Form ebenfalls kaum folgen können. Gravierende Unkenntnisse des Verf. sind auch bei archäologischen Ergebnissen festzustellen. Vergleiche für den Campus von Lambaesis finden sich in hervorragendem Erhaltungszustand am Kastell Hardknot Castle in Schottland (S. 120). Auch im Abschnitt "L'Exercice et les Dieux" (S. 124) vermißt man über die zitierten Beispiele hinaus gut publizierte Parallelen aus England. Geradezu abenteuerlich erscheint schließlich die Beschreibung des obergermanischen Limes, die auf S. 179 zu lesen ist: ". . . L'élément essentiel était constitué par une palisade dressée sur une levée de terre (parfois, à partir de Commode, la pierre remplace le bois): deux fossés, l'un en avant et l'autre en arrière, flanquaient ce rempart". Von einer völlig falschen Voraussetzung geht Verf. mit der Annahme aus, daß der Limes auch während des 2. Jhs. ständig von barbarischen Völkern bedroht war und deshalb alle Lager und Kastelle grundsätzlich an leicht zu verteidigenden Stellen angelegt worden sind (S. 166). Das römische Heer war eine Bewegungsarmee, die im Krieg stets außerhalb ihrer befestigten Wehranlagen operierte. Der Geländesituation kam deshalb nicht die Bedeutung zu, die Verf. ihr beimißt.

Kritik muß weiterhin bei der Bildauswahl angebracht werden. Man darf bezweifeln, daß die Darstellungen der Trajanssäule in einem solchen Kleinformat wirklich nützen. Auch die Graphiken sind teilweise zumindest irreführend. So hat man bei Abb. 19 keine Berme eingezeichnet, die regelmäßig zwischen Wall und Graben zu finden ist. Sollte der Autor dabei an das Kastell von Baginton, The Lunt (Cornwall) gedacht haben, wo tatsächlich eine Berme fehlt, hätte dies in der Bildunterschrift vermerkt werden müssen.

Zusammenfassend muß man leider sagen, daß das Buch von Le Bohec trotz interessanter Ansätze und Fragestellungen zu viele Fehler und Ungenauigkeiten aufweist, um mit Gewinn gelesen werden zu können.